



Liebe Leserinnen und Leser,

Taubheit als Strafe Gottes anzusehen, das muss in der Tat als Diskriminierung bezeichnet werden. Denn es nimmt Menschen aufgrund einer physischen Gegebenheit die Chance, die eigenen Potentiale auszubilden und auszuschöpfen. Jemand, der oder die gehörlos lebt, kann vielleicht wunderbar Bilder malen, Schmuck herstellen, Bücher schreiben oder als Physiotherapeut arbeiten. Im Grunde können diese Personen alles machen – es muss nur eine andere Form der Kommunikation erworben werden, die das Hören ersetzt – wie es in unserem Bericht von Melissa Cambridge aus Sansibar zu lesen ist.

Eine Hauptstadt mit über zehn Millionen Menschen in eine andere Region zu verlegen, ist eine ehrgeizige Idee und ein gigantisches Projekt. Die Gründe dafür mögen nachvollziehbar sein.

Aber wie fassen dies die Menschen auf, die in dem neu zu bebauenden Gebiet leben? Hayyu Mahabbah berichtet von den Gesprächen und Interviews mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Es wird kein offener Protest geäußert, sondern eher die Sorge um den eigenen Verbleib und gleichzeitig die vage Hoffnung auf eine verbesserte Infrastruktur.

Mit sommerlichen Grüßen aus dem Kreuzkirchhof

Ihre Dr. Cornelia Johnsdorf

Die Entwicklung der neuen Hauptstadt Indonesiens – IKN

Meine Forschungsgeschichte aus Deutschland

Für seine Master-Arbeit an der Georg-August-Universität Göttingen reiste der indonesische Student Hayyu Mahabbah im Sommersemester 2023 auf die Insel Borneo und betrieb dort Feldforschung zum nationalen Großprojekt IKN, der Entwicklung einer neuen Hauptstadt Indonesiens, die schon bald die Megacity Jakarta auf der Insel Java als politisches Zentrum ablösen soll. Impulse für sein Vorhaben, am Beispiel von IKN verschiedene Aspekte nachhaltiger Entwicklung zu untersuchen, erhielt er u.a. durch seine Teilnahme am Studienbegleit-

programm STUBE Niedersachsen des KED. Wie er dazu kam, seine Masterarbeit diesem Thema zu widmen, und mit welchen Eindrücken er von der Feldforschungsreise zurückgekehrt ist, schildert er im folgenden Text. Unter dem Titel „Indonesia’s New Capital City (IKN) Development: My Research Story from Germany“ wurde dieser Artikel in englischer Sprache verfasst, vom Autor selbst mithilfe von künstlicher Intelligenz ins Deutsche übersetzt und dann in Abstimmung mit dem Autor geringfügig redaktionell überarbeitet (Redaktion: Andreas Kurschat).

Am 16. August 2019 erklärte der Präsident Indonesiens, Joko Widodo, in einer Präsidentenrede vor dem Parlament in Jakarta, dass die Hauptstadt auf die Insel Borneo verlegt werden solle. Der genaue Standort war zu dem Zeitpunkt noch nicht festgelegt. Dies wurde zu einem großen Gesprächsthema unter den Bürgern Indonesiens.

Trotz der Covid-19-Krise und des wirtschaftlichen Stillstands in der zweiten Hälfte des Jahres 2021 beschloss die Regierung, mit dem Bau im Verwaltungsbezirk Penajam Paser Utara, Provinz Ost-Kalimantan/Borneo, zu beginnen. Kurz darauf, im Januar 2022, wurde das Gesetz über die neue Hauptstadt („Undang-Undang Republik Indonesia Nomor 3 Tahun 2022 tentang Ibu Kota Negara“) schließlich vom Parlament verabschiedet.

Zu dieser Zeit absolvierte ich mein zweites Semester im „International Master in Soils and Global Change“ (IMSOGLO) an der Universität für Bodenkultur Wien, Österreich. Ich erinnere mich, dass ich den Kurs über Globalisierung und ländliche Entwicklung bei Dipl.-Volkswirt Dr. Martin Kniepert belegte und davon inspiriert wurde. Wie Sie vielleicht wissen, gilt das Konzept der „Globalisierung und Modernisierung“ oft als der ultimative Weg der Gesellschaft. Doch werden die

sozialen Aspekte einer solchen Entwicklung dabei oft vernachlässigt. Es bedarf mehr als nur biophysikalischer Studien, um die komplizierten Wechselwirkungen zwischen Menschen und Umwelt zu verstehen.

Eine moderne, grünere und intelligentere Stadt („smart city“) entstehen zu lassen, klingt nach einer überlegten Zielsetzung. Doch ich fragte mich: „Wie steht es um die lokalen Gemeinschaften, die in der Region ansässig sind? Wie empfinden sie diese plötzliche Veränderung? Wurden sie in die Diskussion einbezogen? Was ist mit den Auswirkungen auf Klima und Umwelt? Was werden sie jetzt tun?“

Ich glaube fest daran, dass jeder Mensch unabhängig von Ethnie, Macht und Status das Recht hat, das Subjekt seines eigenen Lebens zu sein. Als ich von dem Gremium, das den Studiengang IMSOGLO koordiniert, nach dem Thema meiner Master-Arbeit gefragt wurde, entschied ich mich dafür, mich mit den möglichen sozio-ökologischen Auswirkungen der Entwicklung der neuen Hauptstadt Indonesiens zu befassen. Ich fühle mich sehr geehrt, dieses Thema mit Hilfe von Dr. Philipp Sacher von der Georg-August-Universität Göttingen als meinem Hauptbetreuer und Mag.rer. nat. Dr.phil. Veronika Gaube von der Uni-



Zu Beginn seines Feldforschungsaufenthalts Ende März 2023 unternimmt der Autor (rechts) im Dorf Bukit Raya einen Spaziergang mit dem Sohn seiner dortigen Gastfamilie. Bildquelle: Hayyu Mahabbah

versität für Bodenkultur Wien als meiner Co-Betreuerin verfolgen zu können.

Ich habe all meine Ersparnisse aufgebraucht und mich entschlossen, nach Ost-Kalimantan/Borneo zu reisen, obwohl ich nur begrenzte Informationen hatte. Ich packte meine Taschen und flog vom Frankfurter Flughafen los. Ich kam an, ich wurde Zeuge, hörte zu, redete und fühlte persönlich mit. Und ich habe den leidenschaftlichen Wunsch, Sie an meiner Erfahrung und der Geschichte der Leute dort teilhaben zu lassen.

Ibu Kota Nusantara – IKN, die neue Hauptstadt

Am 17. Juli 1957 machte Sukarno, der erste Präsident des Landes, erstmals



Wo die künftige indonesische Hauptstadt entstehen soll, prägen Bauarbeiten zurzeit das Bild im Verwaltungsbezirk Penajam Paser Utara (Ost-Kalimantan/Borneo) – hier beim Dorf Bumi Harapan im April 2023. Das hügelige Areal ist noch zum großen Teil mit Eukalyptus-Plantagen bewachsen. Bildquelle: Hayyu Mahabbah



Ein typisches Wohngebiet im Dorf Bukit Raya, das sich entlang der schmalen, ziemlich neu asphaltierten Straße erstreckt. Es entstand 1976 während der ersten Phase des indonesischen Transmigrationsprogramms. Bildquelle: Hayyu Mahabbah

den Vorschlag, die Hauptstadt Indonesiens von der Insel Java weg zu verlegen. Allerdings wurde dann doch Jakarta offiziell zur Hauptstadt erklärt und nicht wie ursprünglich vorgeschlagen Palangkaraya, Provinz Zentral-Kalimantan/Borneo. Aufgrund zahlreicher sozialer und Umwelt-Probleme fasst die indonesische Regierung nun erneut eine Verlegung der Hauptstadt in eine Region außerhalb Javas ins Auge. Unter der Führung von Präsident Joko Widodo wurde diese Initiative ins Leben gerufen.

Die neue Hauptstadt wird als Symbol sowohl für die Expansion und Entwicklung des Landes als auch für seine Identität betrachtet. Die Entscheidung Indonesiens, seine Hauptstadt von Jakarta weg zu verlegen, beruht auf mehreren dringenden Gründen, u.a.:

1. Überbevölkerung von Jakarta mit einer Bevölkerung von 10,5 Millionen Menschen und zusätzlichen Pendlern, die täglich in die Stadt pendeln,
2. Verwundbarkeit von Jakarta als Stadt mit der höchsten Bodenabsenkungsrate,
3. Schädigung der Umwelt in Jakarta,
4. Hoffnung der Regierung, dass die Verlegung der Hauptstadt das Wirtschaftswachstum im ganzen Land

ankurbeln wird, insbesondere in den weniger entwickelten Gebieten Indonesiens.

Das für die neue Hauptstadt ausgewiesene Gebiet befindet sich im Verwaltungsbezirk Penajam Paser Utara, Provinz Ost-Kalimantan/Borneo. Gemäß dem verabschiedeten Gesetz gibt es fünf Gründe für diese Wahl, darunter die strategisch günstige Lage in der Mitte Indonesiens und das minimale Risiko von Naturkatastrophen. Die neue Hauptstadt trägt den Namen IKN, eine Abkürzung für „Ibu Kota Nusantara“. Dies bedeutet „Hauptstadt von Nusantara“ und Nusantara wird oft als eine andere Bezeichnung für Indonesien aufgefasst. Der Ursprung dieses Namens geht auf das Majapahit-Reich im 14. Jahrhundert zurück.

Die Gesamtentwicklungsfläche von IKN (KP-IKN) umfasst 256.142 Hektar. Davon entfallen 56.180 Hektar auf die eigentliche Stadt IKN (K-IKN) und 6.670 Hektar auf einen zentralen Regierungsbereich (KIPP). Die Regierung arbeitet eilig daran, Land zu erwerben und den zentralen Regierungsbereich zu errichten, da das Ziel besteht, am 17. August 2024 im neuen Präsidentenpalast den Unabhängigkeitstag Indonesiens zu

feiern. Dieser zentrale Regierungsbe-
reich überlappt sich mit drei Dörfern,
nämlich Bukit Raya, Bumi Harapan und
Pemaluan. Die schnellen Veränderungen
in der Region waren der Grund für mich,
persönlich dorthin zu reisen, um den
Standort zu sehen und von den Men-
schen zu hören.

Meine Erfahrung in IKN

Am 30. März 2023 landete ich am Flughafen in Balikpapan, Provinz Ost-Kalimantan/Borneo, und verbrachte vier bis fünf Tage in jedem Dorf der Hauptstadtregion, um mit den Menschen dort zu sprechen, einschließlich der Meinungsführer. Meine offenen Interviewfragen teilte ich in drei Teile auf: allgemeine Perspektive, biophysische und klimatische Auswirkungen sowie sozioökonomische Auswirkungen.

Die Temperaturen waren heiß und lagen im Durchschnitt bei 24–31°C. Mein Körper benötigte einige Zeit, um sich an die Temperatur und Luftfeuchtigkeit zu gewöhnen. Je nach Verkehr und Strecke dauerte es zwei bis vier Stunden, um zum zentralen Regierungsbereich (KIPP) zu gelangen. Die Regierung ist entschlossen, mehr Autobahnen zu bauen, um die Anbindung zu verbessern.



Im Dorf Bumi Harapan wird der Autor (ganz links) im April 2023 von dieser Gastfamilie aufgenommen, um auch dort Feldforschung betreiben zu können.
Bildquelle: Hayyu Mahabbah



Mit Zubaen, dem Oberhaupt der ethnischen Gruppe „Suku Balik“ (links), trifft sich der Autor im Dorf Pematuan im April 2023 zu einem Interview.
Bildquelle: Hayyu Mahabbah

Es gibt eine erschwingliche Option für Shuttle-Busse vom Flughafen, die jedoch nicht so häufig verkehren und von DAM-RI, einem staatlichen Busunternehmen in Indonesien, betrieben werden. Ansonsten muss man sich auf Taxis oder privat betriebene Shuttles verlassen. Stellen Sie sich eine Autofahrt vor, bei der die Sonne hell scheint und die Straße von großen grünen Bäumen gesäumt ist. Dann begegnen Ihnen unterwegs mit hoher Wahrscheinlichkeit einige Affen und Sie erleben das ständige Auf und Ab einer Fahrt durch unebenes Gelände, das den Magen mancher Menschen durcheinanderbringen kann.

Bei meiner Ankunft an der ersten Stätte wurde ich von einem Vertreter der Dorfverwaltung begrüßt, der mich später meiner Gastfamilie vorstellte. Wie fasziniert war ich, meine erste Gastmutter in IKN zu treffen! Sie war eine so energiegeladene Frau und die einzige weibliche Leiterin eines RT („Rukun Tetangga“, kleinste lokale Verwaltungseinheit in Indonesien, ca. 30–50 Haushalte umfassend) in der Gegend. Alle meine Gasteltern und die Menschen, denen ich dort begegnete, waren wunderbar. Wie kann ich die Gemeinschaften dort beschreiben? Zusammenhaltend. Die

Gemeinschaften legen großen Wert auf nachbarschaftliche Zusammenarbeit – oder, wie man in Indonesien sagt, „gotong royong“.

Zu meiner Überraschung sehen die meisten Menschen dort wie ich aus und sprechen die Sprache meiner Eltern – Javanisch. Später erfuhr ich, dass IKN nicht das erste Projekt war, bei dem Menschen umgesiedelt wurden. Kurz gesagt, in den Jahren 1976–1982 wurde einigen Menschen in Java die Möglichkeit geboten, mit Vergünstigungen in die Dörfer umzuziehen, die nun zufällig mein Forschungsschwerpunkt sind. Dies war Teil von Indonesiens „Transmigrationsprogramm“. Im Laufe der Zeit kamen Menschen unterschiedlicher Ethnien aus ganz Indonesien in diese drei Dörfer und assimilierten sich dort.

„Meine Bekannten aus der lokalen Gemeinschaft, die indigenen Menschen, tun mir leid. Die meisten von ihnen sind in KIPP, nicht wahr? Sie leben gerne in Gemeinschaft, mit ihren Familien, und bilden solche Gruppen. Das war vorher genauso; also, sie lebten am Flussufer, wurden (von der Regierung) dorthin gebracht und ließen sich nieder. Und jetzt, da dort KIPP ist, werden sie wieder auseinandergerissen. Ja, diejenigen,

die noch Land hier haben, können überleben. Aber wohin sollen diejenigen gehen, die kein Land mehr haben?“ – Abdul Hamid, Grundschullehrer

Auf meiner Reise sprach ich mit einigen indigenen Menschen, deren Vorfahren seit der Zeit der niederländischen Kolonialisierung in der Region siedelten. Sie haben rasche Veränderungen miterlebt. Zum Beispiel haben sie in einem Zeitraum von etwa 50 Jahren anfangs noch durch Brandrodung mit traditionellem Werkzeug und natürlichen Hilfsmitteln Landwirtschaft betrieben, dann kam das Transmigrationsprogramm mit großen Plantagenunternehmen, vor etwa sechs Jahren die Umstellung auf eine mechanisierte Landwirtschaft mit Palmöl und anderen Erzeugnissen, und heute stehen sie vor dem Übergang zu hoch diversifizierten Arbeitsplätzen und der neuen Hauptstadt IKN.

Ihre Hauptsorge bleibt: „Wohin sollen wir gehen?“ Die Verwaltung bietet der lokalen Bevölkerung aus deren eigener Sicht ein gutes, systematisches Verfahren bei der Landbeschaffung. Allerdings ist diskussionswürdig, ob der für das Land gebotene Gegenwert fair ist. Diejenigen, die außer ihrem derzeitigen Wohnhaus kein weiteres Land haben,



Der Bauer Samidi, der früher als Angestellter gearbeitet hat, wird vom Autor im April 2023 für ein Interview aufgesucht. Sein Haus ist typisch für die gesamte Untersuchungsregion. Bildquelle: Hayyu Mahabbah

sind besorgt über die Umsiedlung, da ihre Lebensgrundlage dann nie wieder dieselbe sein würde. Die Menschen, der Lebensraum, das Haus und die Erwerbstätigkeit würden sich verändern. In der Region gibt es verschiedene Probleme durch Überschwemmungen

und gelegentliche Dürreperioden. Wissenschaftler sind sich einig, dass der Klimawandel das Ausmaß und die Unregelmäßigkeit solcher Ereignisse verstärken wird. In meinen Interviews habe ich festgestellt, dass die Menschen zwar der Klimaproblematik keine hohe

Aufmerksamkeit widmen, aber den Zusammenhang zwischen Umweltveränderungen und deren Folgen wie Überschwemmungen, Dürren und Rückgang der Artenvielfalt klar verstehen. Leider sind die Bemühungen um Klimaschutz und Risikominderung recht gering, und ich verstehe dies im Kontext einer sich entwickelnden Gesellschaft, in der die Priorität darauf liegt, jeden Tag zu überleben.

Die wirtschaftlichen Multiplikatoreffekte werden von den Menschen begrüßt und positiv wahrgenommen, da sie den allgemeinen Wohlstand der Region erhöhen sollen. Die bessere Straßeninfrastruktur und die Aussichten auf verbesserte öffentliche Einrichtungen wie Schulen und Krankenhäuser lassen die aktuell anhaltenden Unannehmlichkeiten durch Staub, schnell fahrende schwere Baufahrzeuge und Lärm bei Tag und Nacht in den Hintergrund treten. Eines kann ich mit Sicherheit sagen: Mit dem Wunsch nach besserer lokaler Integration und Kooperation unterstützen die Menschen von Bukit Raya, Bumi Harapan und Pemaluan voll und ganz IKN.

Hayyu Mahabbah



Der Autor über sich selbst:

Mein Name ist Hayyu Mahabbah, ich bin Master-Student an der Georg-August-Universität Göttingen. Ich habe an verschiedenen STUBE-Seminaren teilgenommen. STUBE hat mir geholfen zu erkennen, dass es immer noch freundliche Menschen auf der Welt gibt, die dein Potenzial sehen, deine Schwierigkeiten verstehen und unabhängig von deinem Hintergrund persönliche Unterstützung bieten.

Wenn Sie mehr über meine Forschung erfahren möchten, können Sie mich unter hayyu.mahabbah@stud.uni-goettingen.de kontaktieren.

Mehr Zeichen für Gerechtigkeit

Taubheit und soziale Teilhabe in Tansania

Die Studentin Melissa Cambridge reiste im Sommer 2022 nach Tansania, um dort für ein Jahr auf der Insel Sansibar einen Freiwilligendienst im Rahmen des Programms „weltwärts“ zu leisten. Ihre Entsendeorganisation ist die Deutsch-Tansanische Partnerschaft e.V. in Hamburg, ihre Einsatzstelle auf Sansibar die Organisation Moto. Aus ihren Besuchen beim KED vor ihrer Ausreise resultierte das Angebot, für uns über eine Recherchereise zu verschiedenen tansanischen Organisationen zu berichten, die sich teils auf Sansibar, teils auf dem Festland für soziale Teilhabe engagieren. Gemeinsam mit Amelie Choyka verfasste sie einen Blog-Beitrag, der unter dem Titel „Mehr Zeichen für Gerechtigkeit“ im Februar 2023 auf der Homepage der Deutsch-Tansanischen Partnerschaft erschien und für die Veröffentlichung beim KED in Abstimmung mit ihr geringfügig überarbeitet worden ist (Redaktion: Andreas Kurschat).

Fühlen. Riechen. Schmecken. Sehen. Stille. Wie leben taube¹ Menschen in Tansania? Findet gelungene Inklusion im Bildungs- und Gesellschaftssystem

statt? Eine Recherchereise über das Taubsein in Tansania und die damit verbundenen möglichen Hürden.

Es ist 14 Uhr am Nachmittag. Der Schulleiter Mr. Kheri schließt das Juwalaza Vocational Training Center in Fuoni Mambosasa, Sansibar, auf. Hier lehren Mr. Kheri und weitere Lehrkräfte Zeichensprache und deren Verdolmetschung. Die Schule ist mit dem Ziel, die tansanische Zeichensprache zu verbreiten und mehr Dolmetschkräfte auszubilden, aus der 2009 gegründeten Organisation „Zanzibar Association of Sign Language Interpreters“ entstanden.

Dadurch, dass Mr. Kheris Mutter Lehrerin für die lokale Zeichensprache auf Sansibar war, hat er selber bereits in seiner Kindheit viel Kontakt zu tauben Menschen gehabt. Zudem arbeitet er im staatlichen Krankenhaus auf Sansibar als Krankenpfleger und sieht dort täglich, wie schwer es taube Menschen haben, ihre Probleme zu äußern. Diese Erfahrungen motivierten ihn, die Zeichensprache zu lernen und sie nun auch weiterzugeben. Ihm ist es wichtig, dass in allen wichtigen Bereichen des Lebens,



Mr. Kheri, der Schulleiter des „Juwalaza Vocational Training Center Zanzibar“, wird von Melissa Cambridge interviewt. Bildquelle: Melissa Cambridge

sei es in der Schule, im Krankenhaus, vor Gericht oder in anderen Behörden, taube Menschen teilhaben können und nicht diskriminiert werden – Chancengerechtigkeit für alle Menschen.

Die Reise führt weiter nach Iringa zu der NGO Neema Crafts. Diese NGO bietet nicht nur Jobs für Menschen mit Behinderung an und lehrt Zeichensprache, sondern bildet sie auch im handwerklichen Bereich aus. Ihre Vision ist es, diesen Menschen eine Perspektive zu geben und Chancengerechtigkeit herzustellen.

Denn Taubheit wird in Tansania oft als „Strafe Gottes“ – z.B. für Fehlverhalten der Eltern – angesehen, was den weiteren Lebensweg der betroffenen Personen bestimmt. Kinder werden von ihren Familien verstoßen, bekommen keinen Zugang zu (inklusive) Bildung, sind finanziell benachteiligt und haben ein geringeres Ansehen in der Gesellschaft. Taube Menschen werden stigmatisiert. Ihnen werden Fähigkeiten abgesprochen und so Berufsperspektiven verschlossen.



Im „Juwalaza Vocational Training Center Zanzibar“ in Fuoni Mambosasa trifft Melissa Cambridge (stehend, 3. von rechts) Studentinnen, die sich dort zu Übersetzerinnen für Zeichensprache ausbilden lassen.

Bildquelle: Melissa Cambridge



Die NGO „Neema Crafts“ in Iringa lehrt Zeichensprache, bietet Jobs für Menschen mit Behinderungen und bildet diese im handwerklichen Bereich aus.
Bildquelle: Melissa Cambridge



Bei ihren Interviews mit Mitarbeitenden von „Neema Crafts“ wird Melissa Cambridge (rechts) von der Dolmetscherin Rayfat Kheir (links) unterstützt.
Bildquelle: Melissa Cambridge

So berichtet Sergio, der taub geboren wurde: „Ich wurde als ‚bubu‘, als eine Person, die andere Menschen missbraucht, beschimpft. Daher hat mich niemand eingestellt. Für viele Menschen sind wir nichts.“ Ähnliche Erfahrungen macht Jane, die im Alter von 5 Jahren aufgrund von Schmerzen in Nacken und Rücken taub geworden ist: „Mir wurde nicht zugetraut eine gute Mutter zu sein, als ich mit meiner Tochter schwanger war. Mir wurde gesagt, dass ich meinem Kind nicht gerecht werden kann. Ich wurde auch gefragt, wie ich überhaupt schwanger werden konnte.“ Ihr Mann wurde gefragt, warum er eine taube Frau geheiratet hat, wenn er doch auch eine hörende Frau hätte heiraten können.

Forderungen an die Regierung Tansanias

Janes Forderung an die Regierung ist, dass ein großes Netzwerk an kostenlosen Übersetzungskräften aufgebaut werden sollte. Sergio fordert, dass die tansanische Regierung mehr finanzielle Mittel zur Unterstützung tauber Menschen bereitstellen sollte. Kennedy, der seit dem siebten Lebensjahr taub ist, fügt hinzu, dass die Bedürfnisse und Rechte von Menschen mit Behinderun-



Im Handwerksbetrieb, Café und Gästehaus der NGO „Neema Crafts“ in Iringa sind sowohl taube Menschen als auch Menschen mit anderen Einschränkungen angestellt.
Bildquelle: Melissa Cambridge

Die Autorinnen über sich selbst:

Melissa Cambridge verbringt ihren Freiwilligendienst auf Sansibar bei Moto (einer Firma und NGO). Dort unterstützt sie das Team bei Solarinstallationen sowie bei der Herstellung lokaler handgefertigter Produkte. Der NGO-Teil von Moto unterstützt Frauen in den Dörfern Sansibars, indem diese handgefertigte Ukili-Körbe und andere Produkte herstellen und über Moto verkaufen können. Gleichzeitig ist Moto auch ein Unternehmen und verkauft selbst ebenfalls andere handgefertigte Produkte sowie Solarsysteme. In ihrer Freizeit spielt Melissa gerne mit anderen Menschen Domino und Bao la Kete (ein in Ostafrika verbreitetes Brettspiel). Ihr Lieblingsessen ist Chipsi Mayai (Omelett mit Pommes drinnen).

Amelie Choyka lebt derzeit in Morogoro. Dort arbeitet sie bei Tanzania Support for Women Rights (TASUWORD), einer tansanischen NGO, welche sich für die Rechte von Frauen einsetzt und Umweltschutz betreibt. In ihrer Freizeit geht sie gerne in die Berge, um dort mit Yoga Ruhe zu finden.

gen durch einen offenen Austausch in der Gesellschaft sowie auf der Regierungsebene wahrgenommen werden sollten.

Taubsein in Tansania

Aus diesem Grund gibt es ein Netzwerk an nationalen Organisationen, die sich für die Rechte tauber Menschen einsetzen mit der Vision einer starken und gut informierten inklusiven Gesellschaft. Eine der größten und bekanntesten Organisationen ist CHAVITA (Chama cha Viziwi Tanzania) mit Hauptsitz in Daressalam und regionalen Ansprechpersonen in ganz Tansania von tauben für taube Menschen. Es war auch CHAVITA, die eine einheitliche tansanische Zeichensprache aus allen lokalen Gebärdensprachen des Landes entwickelt hat. Ab 1993 wurde das erste Wörterbuch für die tansanische Zeichensprache herausgebracht. Sieben Jahre später haben zwei Spezialisten vom Festland die offizielle Zeichensprache nach Sansibar gebracht.

Die taube Community in Tansania ist mit ca. 425.000 Menschen von einer Gesamtbevölkerung von 58 Millionen im Vergleich zu Deutschland, wo lediglich – abhängig von der Definition –

QUELLEN

- CHAVITA – Chama cha Viziwi Tanzania / The Tanzania Association of the Deaf, Daressalam, Tansania
- EOTAS Foundation, Dodoma Deaf School, Dodoma, Tansania
- „Gehörlosigkeit – Formen, Symptome & Behandlung“, <https://www.gesundheitswissen.de/gesund-leben/gesundheitsprobleme/atemwegserkrankungen/ gehoerlosigkeit-hoerbehinderung/>
- Tanzanear, <https://www.tanzanear.org>
- Neema Crafts Centre, Iringa, Tansania
- Peter Issing: „Taubheit: Informationen & Taubheit-Spezialisten“, <https://www.leading-medicine-guide.com/de/erkrankungen/ohren/taubheit>
- Wille Felix Zante: „Taubstumm sagt man nicht!“, <https://nicht-stumm.de/taubstumm-sagt-man-nicht>
- „United Republic of Tanzania“, <https://africansignlanguagesresourcecenter.com/tanzania/>
- Ottmar Miles-Paul: „Wie viele gehörlose Menschen gibt es in Deutschland?“, <https://kobinet-nachrichten.org/2019/#07/19/wie-viele-gehoerlose-menschen-gibt-es-in-deutschland/>
- Juwalaza Vocational Training Center, Fuoni Mambosasa, Sansibar, Tansania

80.000 Menschen als taub, schwerhörig oder gehörlos bezeichnet werden, sehr groß. Oftmals handelt es sich in Tansania um erworbene Taubheit durch einen Mangel an Gesundheitsversorgung bei Erkrankungen wie Meningokokken-Meningitis, Mittelohrentzündungen oder Masern in der frühen Kindheit.

Bildung als Schlüssel für soziale Teilhabe

1963 wurde die erste Schule für taube Menschen, das Tabora Deaf-Mute Institute in Tabora, gegründet. In den folgenden Jahrzehnten wurden immer mehr private Schulen für taube Menschen gegründet. Allerdings haben europäische NGOs (EOTAS, Tanzanear) in Kooperation mit der tansanischen Regierung kostenlose Bildungseinrichtungen aufgebaut. Jedoch besuchen laut Statistik nur 1% der tauben schulpflichtigen Kinder eine Schule.

So wie viele andere taube Menschen auch musste Jane die weiterführende Schule abbrechen, da sie die einzige taube Person in der Klasse war und die Lehrkräfte ihren Bedürfnissen nicht gerecht werden konnten. Trotzdem konnte Jane durch ihre Ausbildung zur Schneiderin bei Neema Crafts einen Job finden. So schätzen alle interviewten Menschen das inklusive und bedürfnisorientierte Arbeitsklima bei Neema Crafts. Hier fühlen sie sich sicher und gesellschaftliche Vorurteile werden abgebaut.

In den letzten 30 Jahren hat sich die Situation für taube Menschen bereits deutlich verbessert. Es ist jedoch noch ein sehr langer Weg zu einer gerechten und barrierefreien Gesellschaft in Tansania. Organisationen wie die in diesem Artikel



Von tauben für taube Menschen: Die Organisation „CHAVITA“ hat eine einheitliche tansanische Zeichensprache aus allen lokalen Gebärdensprachen des Landes entwickelt. Ab 1993 wurde das erste Wörterbuch für die tansanische Zeichensprache herausgebracht.
Bildquelle: Melissa Cambridge

genannten und Zeichensprachenschulen sowie Menschen, die sich für Gleichberechtigung und Menschenrechte einsetzen, ebnen diesen Weg maßgeblich, denn: „Signs are to eyes what words are to ears.“ (Ken Glickman, Autor von „Deaf Proverbs: A Proverbial Professor’s

Points to Ponder“, Silver Spring 1999).

Dolmetscherin: Rayfat Kheir – Ein großes Dankeschön an Rayfat Kheir, da ohne ihre Unterstützung dieser Artikel so nicht möglich gewesen wäre.

Melissa Cambridge / Amelie Choyka

¹ Die Autorinnen sind sich der verschiedenen Begriffe wie „taub“ und „gehörlos“ bewusst und haben sich nach eingehender Recherche für den Begriff „taub“ entschieden. Der Begriff „taubstumm“ ist historisch sehr negativ behaftet, weswegen dieser in dem Artikel keine Anwendung findet. „Gehörlos“ zeigt weiterhin einen Mangel, der auf anatomischer Ebene nicht vorliegt oder vorliegen muss. „Taubstumm sagt man nicht!“ (Wille Felix Zante in einem Beitrag zum Projekt „nicht stumm!“; <https://nicht-stumm.de/taubstumm-sagt-man-nicht/>)

IMPRESSUM

Herausgegeben vom: Kirchlichen Entwicklungsdienst der evangelisch-lutherischen Landeskirchen in Braunschweig und Hannovers, Kreuzkirchhof 1-3, 30159 Hannover | Redaktion: Dr. Cornelia Johnsdorf (verantwortlich)
Gestaltung und Layout: Sybille Felchow, www.she-medien.de, Hannover

